

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 17

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Forderung mag übertrieben sein, gestellt sei sie trotzdem: Der Spitzensport ist abzuschaffen, möglichst bald und vor allem radikal. Gründe dafür gibt es genug – die jüngsten Ausschreitungen in Luzern, wo Basler Rowdies ihren «Feinden» Petarden ins Gesicht jagen, stellt nur die Spitze des Eisbergs dar. Der Hochleistungssport, dieser Tatsache müssen wir ins Antlitz schauen, ist nichts als ein bösartiges Geschwür der Leistungs-, Spieler- und Spiessergesellschaft und hat mit fairem Sport selbst dann nichts mehr gemein, wenn es vordergründig mit rechten Dingen zugeht. Seien wir doch ehrlich: Einer, der nichts anderes bedienen kann als seine Beine, selbst wenn er das einigermassen beherrscht, ist ganz einfach nicht Hunderttausende von Franken wert – pro Saison. Lederbälle können wir, wenn's denn sein muss und Spass macht, selber vor uns herschieben, ausserdem ist der Fussball als Spiel in die Welt gesetzt worden, nicht als Wirtschaftszweig. Vor diesem Hintergrund betrachtet, muss der Wirtschaftszweig Leistungssport baldmöglichst eliminiert werden, ansonsten es, wie in Luzern geschehen, stets zu ethnischen Konflikten kommen wird, die sich im Alltag nie und nimmer entladen würden.

Wir wollen Ihre Leidenschaft nicht zur Sau machen, Sportsfreundinnen und Sportsfreunde, die Wahrheit aber muss gesagt sein: Sportveranstaltungen, die meisten Auswüchse der gruppenmässig betriebenen körperlichen Ertüchtigung jedenfalls, haben etwas Nationalistisches an sich, zuweilen gar etwas Faschistoides: Sport ist die Fortsetzung des Völkerkrieges mit anderen Mitteln, darüber täuschen selbst die friedlich gehissten Flaggen an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften nicht hinweg. Im Bereich des Sports gibt es mindestens so viele Opfer wie Sieger, Sport macht Menschen nicht nur erfolgreich, er zerstört sie auch – körperlich wie psychisch. So provokativ das für Sie tönen mag, verachtete Sportfanatiker, es ist die Wahrheit.

Dass der Spitzensport – zumindest in gewissen Fällen – verboten werden muss, hat die offizielle Schweiz erkannt: Sie hat einem weltberühmten Boxer verboten, weiterhin in den Ring zu steigen, weil dieser unter einer Hirnschädigung leidet und weil der Staat nicht will, dass der gewesene Star nochmal eins über die Rübe gezogen kriegt, um hernach völlig unfähig zu sein, als normaler Mensch durchs Leben zu schreiten. Dass der Boxer dennoch weitermachen will, spricht nur gegen den Sport: Der blödeschlagene Mann kann ganz einfach nicht mehr erkennen, dass des Guten längst zuviel ist und dass er selbst nur noch dümmer wird, wenn er

seinen «Beruf» länger ausübt, als es noch nie nötig war. Tatsache jedenfalls ist, dass Sport nicht glücklich macht – im Gegenteil. Und dass die sogenannten fairen Raufereien letztlich doch nichts anderes sind als gewaltsame Ausschreitungen ohne Stil und Charakter. Für engagierte Fans spielt es keine Rolle, ob fair gespielt wird oder nicht. Hauptsache ist, dass sie gewinnen und dass sie allen andern zeigen können: Wir sind besser als eure besten Leute!

Wie es das Unglück so will, mögen die führenden Politikerinnen und Politiker dieses Landes den Sport, zumindest setzen sie sich immer wieder für ihn ein – koste es, was es wolle. Völlig begeistert zeigen sich sogar unsere Bundesräte, was insofern nicht erstaunt, als die sich für fast jeden Quatsch ins Zeug legen, solange dabei eine illustrierte Reportage in den Medien rausspringt und die Popularität gesteigert werden kann, auf dass die liebe Mutterpartei dafür entschädigt wird, eine Politgrösse in die Landesregierung entsandt zu haben.

Ganz Sportsmann (von Weltformat) ist neben Adolf Ogi auch Aussenminister Flavio Cotti, nicht bloss als Fussballfan. Er wird dieser Tage in China gute Miene zum bösen Spiel machen, damit die Schweiz wirtschaftlich weiterhin gut über die Runden kommt. Diesbezüglich sind wir ganz sportlich: Uns interessiert nicht das Geschehen am Rande, wir wollen Leistungen sehen – Geld vor allem. Ob sich der eine oder andere dabei eine Verletzung zuzieht, spielt keine Rolle und ist nicht unser Bier, also können wir in dieser Sache getrost weiterwursteln, wofür Flavio Cotti der richtige Mann ist: Selbst wenn er den Mut aufbrächte, in China engagiert gegen die krassen Verletzungen der Menschenrechte anzureden, bräuchte ihn dort keiner der Schergen ernst zu nehmen: Cotti ist auch für sie eine Nullnummer. Die Wirtschaftsbeziehungen mit der Schweiz – der einzige von den Chinesen gewünschte Verhandlungspunkt – werden die Schlächter von Peking nämlich erst im Herbst ernsthaft diskutieren: Mit Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz, der zusammen mit hochrangigen Wirtschaftsvertretern aufkreuzen wird. Eine A- und eine B-Liga gibt es offenbar auch in der Politik. Auflösen könnten wir freilich beide, denn wie im Sport gilt auch hier: Stoppt den Unsinn!

INHALT

- 7 Der Bundesrat macht tüchtig Tempo**
- 11 Exklusiv im KLIKK: SP-Frauen im Vormarsch, die beiden Kassenstützler Gasche und Rätz ebenso!**
- 17 Neue Imagekampagne der Metzger: Fleisch ist geil!**
- 19 Briefe, Impressum**
- 20 Grosses Politikerkegeln**
- 41 Nebizin: Paul Steinmann als Geschichtenerzähler; Comic-Seite**

Titelblatt:
Ernst Feurer-Mettler